

experimenta

The background of the cover is an abstract, monochromatic blue-toned artwork. It features numerous bright, out-of-focus light spots of varying sizes, creating a sense of depth and movement. In the lower-left quadrant, there is a dark, silhouetted shape that resembles a person or a large animal, possibly a bear, looking towards the right. The overall texture is grainy and painterly.

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti, Antje Hámpe und Rüdiger Heins

10./11.2018

Bach in blau

Inhalt

Anja von Wins	∞	Titelbilder
Rüdiger Heins	5	Editorial
Carina Plinke	10	Sonst zünden sie ihn an
Henriette Tomasi	12	Trilogie Teil 1
Seminar	17	Erzählprosa und Lyrik
Annette Rümmele & Anja von Wins	18	Bach ist blau
Annette Rümmele	28	Anja von Wins im Gespräch
Sabine Reyher	36	Gaia
		
Selina Schuster	40	Grau in Grau
Charles Stünzi	46	Die Rache in der europäischen Literatur
	56	Preise & Stipendien
Wollsteins Cinemascope	60	Touch me not
Veranstaltung	61	Bildungspolitik auf dem Holzweg?
	63	Leser(innen)briefe
	70	Impressum

Die **experimenta** finanziert sich ausschließlich durch Spendengelder. Das macht uns unabhängig von Werbung.

Seit fünfzehn Jahren ist es uns gelungen, unser Magazin auf diese Weise, mit einem geringen Budget, über die Runden zu bringen. Dennoch möchten wir Sie an dieser Stelle bitten, die **experimenta** durch Ihre Spende zu unterstützen. Bei mehr als 20.000 Abonentinnen und Abonnenten kann uns schon ein Betrag von 1 bis 50 Euro oder mehr sehr hilfreich sein, um unsere redaktionelle Arbeit entspannter und effektiver zu gestalten.

Mit Ihrer Spende können wir Kosten für umfangreiche Recherchen finanzieren. Damit wir die nächsten fünfzehn Jahre weitermachen können, hoffen wir auf Sie mit Ihrer Solidaritätsspende.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung!
Ihre **experimenta** Redaktion

Unabhängig durch Solidarität.

Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18

BIC: MVBMD55XXX

Verwendungszweck: **experimenta**



experimenta

✱ Anja von Wins
Geeint



Anja von Wins
Rosafarbene Gespräche Lyrics Heine

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

während Sie das Editorial der **experimenta** lesen, sterben im gleichen Augenblick irgendwo auf der Welt Menschen an Hunger, Krankheit oder sind zu Opfern eines Krieges geworden.

Eine „Scheißwelt“ ist das!

Dabei könnten wir auf diesem Planeten doch ein schönes Leben führen. Keine hungernden Menschen, keine Menschen, die an Seuchen sterben, keine Menschen die flüchten müssen oder die durch Kriege ihr Leben verlieren. Die Realität aber ist eine andere: Zwischen Salzgebäck und Bier verdrängen wir jeden Abend zur gleichen Sendezeit live, wie Menschen um ihr Überleben ringen. Da gibt es eifrige Kommentatoren, die möglichst nahe am Geschehen Schicksale dokumentieren.

Warum ist das so? Ganz einfach: Solange es wenige Menschen gibt, die den Rachen nicht voll genug bekommen, werden auf der anderen Seite viele Menschen sterben, hungern oder verdursten müssen.

Was aber können wir ändern?

Wir brauchen verantwortungsbewusste Politiker, die den Mut haben, Dinge anzupacken, die andere liegen lassen. Wir brauchen auch kompetente Manager in der Wirtschaft, die dazu in der Lage sind, Arbeitsplätze zu erhalten und neue zu schaffen.

Irgendwo habe ich einmal den Satz gelesen: „Es finden keine Revolutionen mehr statt, weil das Fernsehprogramm zu gut ist“.

Das stimmt nicht ganz, denn über die Qualität des Fernsehens lässt sich streiten. Aber sagen wir es so: Heute gehen nur noch wenige Menschen auf die Straße, um für eine gute Sache zu demonstrieren. Es ist doch viel bequemer, vor dem Fernseher liegen zu bleiben und die Realität auszublenden – zu verdrängen.

Was können wir tun?

Aufmerksam sein, uns mit Gleichgesinnten vernetzen, miteinander teilen.

Da war einmal einer, der vor mehr als 2000 Jahren in Palästina eine Revolution der Liebe ausgerufen hat. Das Ding ist immer noch im Gange!

Rüdiger Heins
www.ruedigerheins.de



Anja von Wins
Berühren



Über uns

Die **experimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannte Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.

Die **experimenta** hat zirka 20.000 Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen. Man kann sie sich auch als gedrucktes Exemplar bestellen:
abo@experimenta.de

Die **experimenta** erscheint monatlich neu und steht für jede(n) Interessierte(n) online zur Verfügung:
www.experimenta.de

Die **experimenta** ist ein kostenloses Online-Magazin und daher für „kulturelle Werbung“ bestens geeignet. Mit Ihrer Anzeige unterstützen Sie das Redaktionsteam bei der Suche nach guten Beiträgen und erreichen vor allem die Interessenten Ihrer Anliegen. Wir heißen Sie als Anzeigenkunden herzlich willkommen.

Bewerben Sie Ihr Buch in der **experimenta**

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse. Eine aufmerksame Leserschaft wird auf Sie aufmerksam werden. Bereits ab 50 € schalten wir Ihre Anzeige monatlich.

Für weitere Informationen senden Sie eine Mail an: presse@experimenta.de

Werbeanzeigen und Marketing-kooperationen im Kunst- und Literaturmagazin **experimenta**

Die **experimenta** ist ein renommiertes Radio- und Onlinemagazin, das über einen hohen Bekanntheitsgrad und eine große Reichweite verfügt.

Unsere Themenschwerpunkte variieren im Spannungsfeld künstlerischer, gesellschaftlicher und psychologischer Schwerpunkte. Besondere Akzente setzen wir in der literarischen Landschaft und über die entsprechend angepassten Illustrationen in der Bildenden Kunst und im Bereich der Fotografie.

Im Jahr 2018 ist es uns ein besonderes Anliegen, die literarischen Texte und die Illustrationen stark aufeinander zu beziehen, um im Kontext der monatlichen Auseinandersetzungen, den wir per Pressemitteilung ankündigen, einen interaktiven Raum in der Kunst zu gestalten.

Wir vernetzen die verschiedenen Stilrichtungen und sind bemüht neben bekannten Personen des öffentlichen Lebens auch unbekannte Autorinnen und Künstler vorzustellen, um eine Verknüpfung der

künstlerischen Landschaft zu verstärken, in der neue Impulse eine Entwicklung andeuten, die für Kunst- und Literaturinteressierte besonders von Bedeutung sind. In diesem Zusammenhang sind wir auf der Suche nach Partnern für Werbeanzeigen, die inhaltlich in die verschiedenen Rubriken der **experimenta** eingeflochten und auf Wunsch auch von uns entworfen werden können. Dieses Angebot richtet sich insbesondere an Verlage, Galerien und Museen, aber auch an Bildungseinrichtungen und Stiftungen jeder Art, die sich im gesellschaftlichen und künstlerischen Raum sowie dem Bereich der Lebensgestaltung engagieren.

Um Ihr Unternehmen in der **experimenta** zu bewerben, kontaktieren Sie uns bitte unter:
presse@experimenta.de
Weitere Informationen: 06721 - 921 060

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen!

Herzliche Grüße
Antje Hampe

Carina Plinke

Sonst zünden sie ihn an

Er geht spazieren. Nachts. Vor allem nachts. Denn wenn er geht, dann kann er nicht schlafen und wenn er nicht schläft, dann kann ihm auch keiner den Flachmann stehlen oder gar ihn anzünden. Das hat sogar er gelesen, auf der Titelseite des „Express“. Und er muss ja doppelt Angst haben, Deutscher ist er nicht. Nur sein Sohn, aber den hat er ewig nicht gesehen. Also, aus der Ferne schon. Nur nie so, dass sein Sohn ihn auch sieht. Manchmal wartet er vor der Schule und beobachtet ihn wie er mit seinen Freunden aus dem Schulgebäude kommt. Aber er will sich nicht zeigen. Er will nicht, dass die Freunde seines Sohnes wissen, was er für einer ist. Also beobachtet er.

Manchmal beobachtet er auch sie. Er müsste sie hassen, aber die Wahrheit ist: Ja, er liebt sie noch. Dabei hat sie ihn verlassen. Sie konnte nicht mehr, hat sie gesagt. Für sie ist er nach Deutschland gekommen. Aus Sansibar. Sie war schwanger. Das ging alles ganz leicht. Lehrerin ist sie. Beamtin. Sie liebt ihn auch, hat sie gesagt und eine Familie wollte sie sowieso schon immer. Dass es am Anfang schwer für ihn wird, hat sie auch gesagt, aber das würden sie schaffen.

Ok, hat er gesagt.

Familie bedeutet Glück, hat sie gesagt.

Und dann ist er gekommen. Er hatte ein bisschen Angst vor Deutschland. So modern, so genau, so viele bürokratischen Hürden, alles Nazis.

Außerdem können die Weißen keinen Spaß verstehen, hat man ihn gewarnt. Die seien immer so ernst. Das schlimmste sei aber, speziell jetzt für ihn, dass weiße Frauen nicht kochen können.

Sie aber kann kochen – und wie. Immer, wenn er sie aus der Ferne sieht, bis heute noch, dann leckt er sich die Unterlippe ab und schmeckt die Resterinnerung Lasagne und ihren Schweiß von danach. Er weiß genau, zu welcher Zeit sie ins Bett geht und er ihren nackten Schatten am Fenster sehen kann.

Schön ist sie. Und ihr Sohn auch. Er hat dieses volle Haar und diese großen braunen Augen. Er benimmt sich gut, geht in die 1. Klasse und nimmt die Hand der Mutter, wenn sie über die Straßen gehen. Sie ist ja auch Lehrerin. Er schmunzelt, Lehrerkinder. Er hat das auch immer gemerkt, dass sie Lehrerin ist. Er hat es aber auch irgendwie besonders geliebt. Diese strikte, aber liebevoll bemutternde Art.

Es wird eine Nacht mehr.

Er rollt seinen Schlafsack zusammen und geht die U-Bahn-Treppen hoch.

Der Flachmann liegt liebevoll auf seiner Brust. Er geht am Kiosk vorbei und kauft sich noch ein Bier dazu, begrüßt die anderen und ist ganz nah an ihrer Wohnung. Ihrer ehemals gemeinsamen Wohnung und schaut nach oben, ob Licht brennt, ob er ihre Silhouette sieht, während sie dem Sohn noch eine Gute-Nacht-Geschichte vorliest. Und er wartet.

Sie hat ihn verlassen. Er hatte es nicht geschafft, vor dem deutschen bürokratischen Sozialkorsett zu bestehen. Er wollte ja arbeiten, aber sie half ihm nicht mehr. Das habe sie lange genug gemacht und es sei ja, als habe sie zwei Kinder.

Sie hatte mehr von ihm erwartet, als er nach Deutschland kam. Immerhin drei Jahre sei er jetzt schon da. Das wird ihr zu viel, so wie sie sich immer um alles kümmern muss. Sie hat es auch verdient glücklich zu sein. Verdient glücklich. Wo es sowas wohl gibt? Dass man Glück verdienen kann.

Sie hat den Sohn im Arm, als sie das Fenster schließt. Wenn er sich vorstellt, wie er zu Bett geht, spürt er für einen Augenblick dieses Glück, dass man spürt, wenn man sieht, dass es den Menschen, die man liebt, gut geht. Auch wenn man selbst langsam in sich zusammenfällt. Das hatte sie auch immer von ihm gefordert. Dass er es so weit bringt, dass sie ihn anschauen und sagen kann: So, jetzt ist er glücklich. Das ist doch eigentlich gut, wenn der Partner will, dass man glücklich ist. Das heißt doch eigentlich, dass sie ihn wirklich geliebt hat. Aber er hat das im Ankommen glücklich werden nicht geschafft. Das konnte sie nicht sehen.

Sie schaltet das Licht aus.

Du musst gehen,

denkt er, sonst setzt du dich. Und dann schläfst du ein. Und dann zünden sie dich an.

Er geht spazieren. Nachts.

✘ **Carina Plinke**, geboren 1988, studierte Germanistik und Geschichte in Köln, sowie Biografisches und Kreatives Schreiben in Berlin. 2015 zog sie nach Istanbul und schreibt seither für das deutschtürkische Kulturmagazin MAVIBLAU. 2017 kehrte sie nach dem Militärputsch mit Mann und Sohn aus Istanbul zurück – und lebt, lehrt, malt und schreibt seitdem wieder in Köln.



Anja von Wins
Im Fluge beieinander liegen Lyrics Brecht

Henriette Tomasi

Trilogie Teil 1

*Verweht die Silhouetten:
die gekrümmte Frau
mit dem Kinderwagen
der dunkle Weg
zwischen düstrem Gestein
das Brückengeländer
aus schwarzen Streben
den Blick stückelnd
mit dunklem Takt durchziehend.
Immer wieder der Wind
der an der Kleidung zieht
Nebelschwaden, die verhüllen
sich lösen, verdichten.*

Die **experimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“.

Bisher erschienen unter anderem Texte von Maya Rinderer (Austria), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayla Paéz (Kolumbien), Cuti (Brasilien), Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfried Astel, Bertram Kottmann / Emily Dickinson (USA), Rüdiger Heins, Ernesto Cardenal (Nicaragua), Xu Pei (China), Şafak-Sarıççek (Türkei), Jan Pönnighaus, Thorsten Trelenberg, Urs Ars, SAID (Iran / Deutschland) und Karla Aslan.

*Das Rattern der Räder
 laut, die Schritte
 auf dem Stein, rhythmisch
 vom Wind getragen
 schallend
 in der leeren Landschaft.
 Kinderhände greifen Nebelschwaden
 fangen Lichtstrahlen
 verharren in Stille, halten inne.
 Im Dunst vertrocknete Rispen
 riesige Blüten verdorrt
 verwelkte Geäste
 Blätter knisternd losgerissen.*

*Der Wagen schiebt sich
 die Hände berühren, pflücken
 Gezweige und Blütenblätter
 ihre Schatten nur.
 Die dunklen Räder
 der steinige Weg
 immer wieder zart, zerbrechlich
 das graue Bild
 in silbrigem Weiß
 friedlich Spuren folgend.
 Die farbigen Blütenblätter
 auf dem Weg -
 verloren.*

✖ **Henriette Tomasi**, geboren 1969 in Königstein im Taunus, 1993 – 1997 Studium der Schmuck- und Gerätgestaltung, seit 1997 freischaffende Künstlerin, diverse Ausstellungen und Auszeichnungen im In- und Ausland, vertreten in öffentlichen Sammlungen, seit 2013 Verfassen von Wortkompositionen, seit 2016 Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften, u.a. in der eXperimenta, Zeitschrift für Literatur und Kunst, Schreibtisch - Journal der Edition federleicht und anderen ...



Anja von Wins
Ist nicht die Liebe Liebenden ein Halt Lyrics Brecht

Erzählprosa und Lyrik

02.-04. November 2018 an der Schwabenakademie Irsee

Welche Gattungskriterien sind zu beachten, damit eine Geschichte eine Novelle ist? Was alles gehört zu einer Kurzgeschichte? Wie ist ein Sonett, wie eine Elegie aufgebaut? Das sind unter anderem Fragen, auf die unser Seminar in Theorie und Praxis eingeht. Die Gattungspoetik hat für die einzelnen literarischen Formen eine Reihe von Gattungskriterien entwickelt, die Autorinnen und Autoren, aber auch interessierte Leserinnen und Leser beachten sollten. Freilich sind die einzelnen Gattungsbegriffe dem geschichtlichen Wandel unterworfen, wurde ihre Gültigkeit in der modernen Literatur, indem ganz neue Textsorten entstanden sind, stark eingeschränkt, wurden ihnen Grenzen gesetzt. Auf diese Grenzen der traditionellen Gattungsbegriffe, etwa in der modernen Lyrik oder im modernen Roman, gehen wir speziell ein.

Referent

Prof. Dr. Mario Andreotti ist Dozent für Neuere deutsche Literatur an der Universität St. Gallen und an der Fachhochschule für Angewandte Linguistik in Zürich. Er ist Mitglied des Preisgerichtes für den Bodensee-Literaturpreis und der Jury für den Ravicini-Preis, Solothurn; Sachbuchautor; wohnt in Eggersriet (SG)/Schweiz.

Weitere Informationen zum Programmablauf finden sie in der April-Ausgabe der *experimenta*.

Anmeldung:

Schwabenakademie Irsee

Klosterring 4

D-87660 Irsee

Telefon: 08341 906-661 oder -662

E-Mail: buero@schwabenakademie.de

www.schwabenakademie

Literaturhinweis für jene, die sich gerne auf das Seminar vorbereiten möchten:

Mario Andreotti: Die Struktur der modernen Literatur. Neue Formen und Techniken des Schreibens. Mit einem Glossar zu literarischen, linguistischen und philosophischen Grundbegriffen. UTB Band 1127, 5., stark erweiterte und aktualisierte Ausgabe.



Annette Rümmele & Anja von Wins

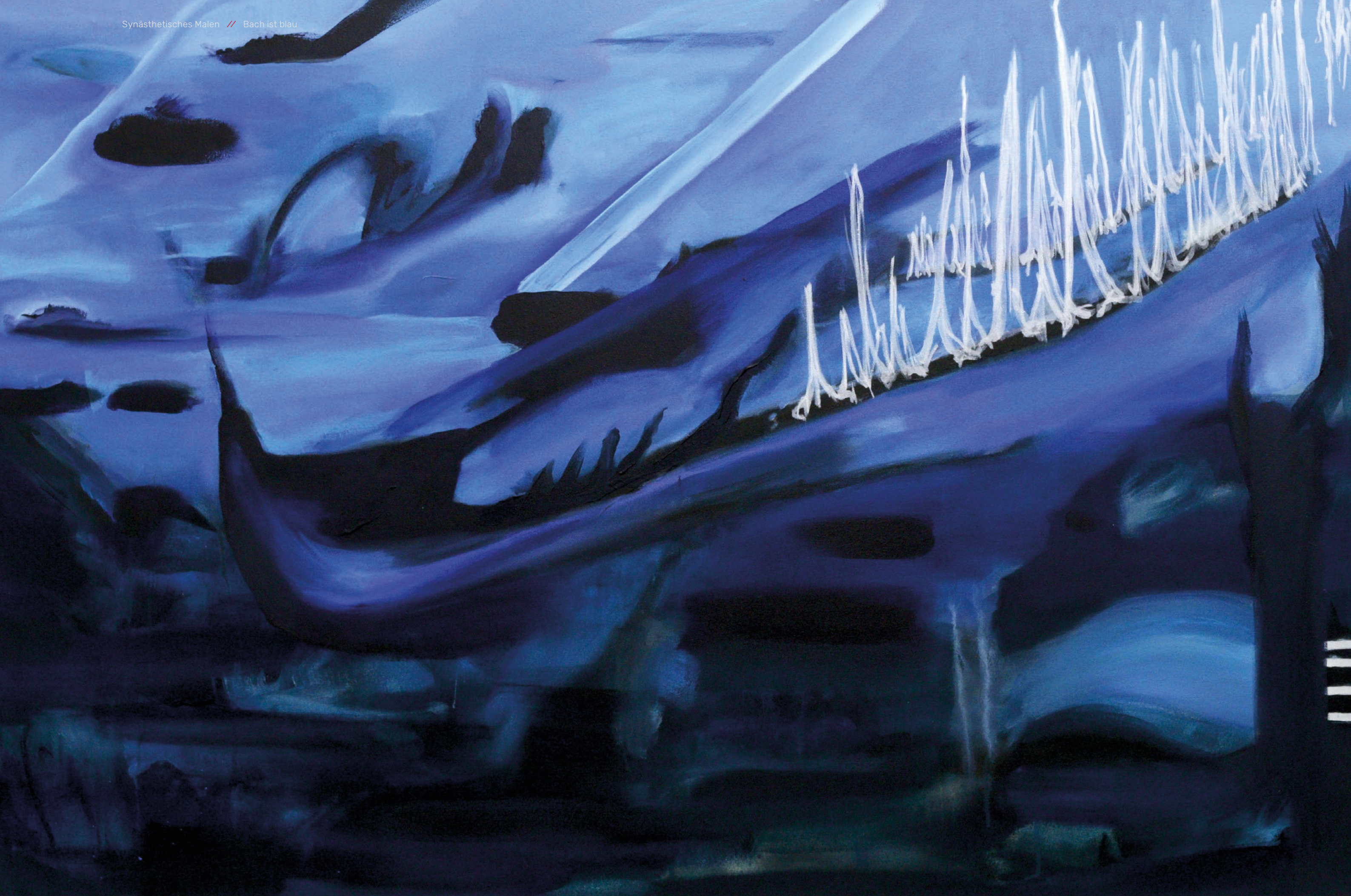
Bach ist blau

Synästhetisches Malen mit Anja von Wins

Strahlend ist der Nachmittag und unbekannt das Terrain, wohin ich mich auf der Suche nach der Malerin Anja von Wins in den kleinen Ort Hallbergmoos bei München aufmache. Die engagierte Künstlerin ist studierte Arbeits- und Organisationspsychologin, doch ihre große Liebe gilt der Malerei. In ihrem Atelier, einem großzügig angelegten ehemaligen Stallgebäude des Gutsschloss gegenüber, laden Farben, Leinwände, begonnene Werke und viele Bilder an den Wänden zum Staunen ein. Verabredet sind wir zu dem besonderen Erlebnis des synästhetischen Malens. Dafür arbeitet Anja von Wins eng mit der Pianistin und Musikpädagogin Heike-Angela Moser zusammen. Die beiden Künstlerinnen beschäftigen sich seit einigen Jahren intensiv mit der Synästhesie als Stilmittel, mehrere Sinneseindrücke miteinander zu verbinden. In ihrem Fall soll ein bestimmtes Musikstück gleichzeitig die innere Wahrnehmung von Farben erzeugen, die dann auf einer Leinwand abgebildet werden. Das Interessante dabei ist die Gleichzeitigkeit. Die Künstlerin malt, während die Pianistin spielt. Die Session ist zu Ende, sobald das Klavierstück verklängt. So beeinflussen die Töne die Farbwahl, die Pinselstriche und die Energie im Raum wirken zurück auf die Nuancierung der Interpretation des Stücks. Dadurch entsteht eine atemberaubende, luftzerreissende Spannung zwischen den Künstlern.

Am Beispiel des Klavierstücks „Siciliano“ in Es-Dur von Johann Sebastian Bach erklärt von Wins das Geheimnis des synästhetischen Malens. Sie zeigt ihr großformatiges Bild, „Das Siciliano“, als malerische Antwort auf das Musikstück von Bach und wiederholt mehrfach den Satz: „Bach ist blau“. Wenn die Musik zum ersten Mal erklingt, so von Wins, entstehen im Zuhörer Farben, Farben, die er dann mischen wird, um zur Musik zu malen.







Fasziniert betrachte ich die Komposition in Blau und lausche den Klängen Bachs. Es ist ein Erlebnis aller Sinne.

Dann bereitet die Künstlerin unsere eigentliche Session vor. Ein Klavierschüler von Heike-Angela Moser, Marcel Berger soll diesmal mit einem französischen Stück den Flügel zum Klingen bringen. Ein Stück, das die malenden Teilnehmerinnen nicht kennen. Versiert stellt die Künstlerin nach unseren Wünschen unterschiedliche Farben auf einer Palette zusammen. Heike-Angela Moser spielt diesmal nicht den Flügel, sondern malt mit. Gespannt, welche Erlebniswelt sich eröffnet, warten wir vor unseren Leinwänden auf den Einsatz des Klaviers. Die ersten sanften Töne erklingen und sofort beginnt Anja von Wins ihren Pinsel geschickt über die Leinwand zu streichen. Violett sei die Farbe des Stücks, meint sie. Ich konzentriere mich auf meine Leinwand. Unterschiedliche Gefühle steigen auf. Etwas Schweres, Tiefes. Ein Ur-gefühl. Ich drücke es in dunkelblau-grau aus. Plötzlich sanfte leichte, luftige Töne. Sie rufen nach warmen Farbtönen. Auf meiner Palette habe ich nur pink gewählt. Macht nichts. Der Gefühlsrausch ergibt eine Symbiose der besonderen Art. Wir wiederholen diesen Prozess dreimal und es entsteht eine fantastische Komposition in Violett von Anja von Wins.

Wir sind erschöpft und gleichzeitig zufrieden. Anja von Wins erklärt uns nach dieser Erfahrung die Grundzüge des synästhetischen Malens. In den Arbeiten, die in Zusammenarbeit mit Heike-Angela Moser entstehen, verfolge sie vor allem die Absicht, die Musik zu verstehen und als ihr Erleben auf der Leinwand darzustellen. Ganz allgemein ist Synästhesie die Kopplung zweier physisch getrennter Bereiche der Wahrnehmung wie eben Musik und Farbe und führt zu äußerst lebendigen,

sekundären Empfindungen als Reaktion auf den primären Wahrnehmungsreiz.

Das kann ich nur bestätigen, denn mein emotionales Erleben der Musik wurde durch die visuelle Umsetzung völlig verändert und deutlich verstärkt. Meine Gefühlswelt zeigt sich bei der Reflektion unserer Session reichlich aufgewühlt. „Sind Sie zufrieden?“, fragt Anja von Wins. Überwältigt von dem gerade Erlebten kann ich gar nichts sagen. Es war eine großartige neue Erfahrung.

Bilder: Anja von Wins
S. 18/19: Die Träumerei Schumann
S. 20/21: Gedanken in Violett Einaudi
S. 22/23: Das Siciliano Bach
S. 24: Liebe Chopin
S. 26/27: Wandlungen Schubert



Kunst ist immer zuerst

Die Künstlerin und Psychologin Anja von Wins im Gespräch

experimenta:

Frau von Wins, Sie sind Psychologin und Malerin. Was war zuerst da? Erst die Kunst oder erst die Psychologie?

Anja von Wins:

Ganz ehrlich – das würde ich entwicklungspsychologisch sehen. Die Kunst ist immer zuerst da! Schon als Kind drücken wir uns mit den Mitteln der Kunst aus, ob wir malen, bauen, singen, tanzen – Kinder kann man davon gar nicht abhalten. Kunst, insbesondere Malen ist eine der ursprünglichsten Ausdrucksformen des Menschen. Die Kunst zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben. Im Fach Psychologie habe ich ein wissenschaftliches Studium absolviert, das war eine Entscheidung, die ich nie bereut habe.

experimenta:

Wie passen die beiden Genres zusammen? Bringen sie das übereinander oder sind das „getrennte Welten“?

Anja von Wins:

Ich dachte sehr lang, ich müsste mich entscheiden. Entweder für die Kunst oder für die Psychologie. Aber für mich ist es sehr wichtig, beides zu tun. Die Themen, die ich in der Malerei aufgreife, orientieren sich häufig an psychologischen Themen. Sei es in meinen abstrakten Bildern oder in den Bildern, die figurale Elemente enthalten. Da merkt man deutlich, dass es um den Menschen mit seinen Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühlen geht. Also der klassische Dreiklang der Psychologie.

experimenta:

Wie geht das zusammen mit der sehr strukturierenden und strukturierten Arbeits- und Organisationspsychologie?

Anja von Wins:

Ich sehe da keinen grundsätzlichen Widerspruch. In meiner Tätigkeit als Trainerin, Beraterin und Coach geht es um Kommunikation, Konflikte, Gestaltung von Führung, Persönlichkeitsentwicklung. Also um das miteinander reden und miteinander arbeiten. Es geht um Wahrnehmen, Empfinden und Verhalten, der Fokus liegt hier natürlich im Kontext der Arbeitswelt. Um Zusammenhänge zu verdeutlichen, mache ich gerne kleine skizzenartige Bilder von der geschilderten Problemsituation. Das sind aber eher Strichmännchen mit Symbolen versehen. Sieht man das Bild



der Situation, wird dem Kunden oder Klienten meist schnell sehr klar, wo Lösungsansätze zu sehen sind. In manchen Fällen biete ich meinen Klienten an, sich ein genaues Bild zu machen, indem sie tatsächlich malen. Dabei geht es aber nicht um die Malerei, sondern darum, eine andere Sprache zu wählen, als die der Worte. Mit dieser Methode habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht.

experimenta:

Sie haben sich für die Selbstständigkeit entschieden. Ist das der Weg, den Sie weitergehen wollen?

Anja von Wins:

Bei dieser Entscheidung geht es – wie ich meine – um die Grundstruktur einer Person, letztendlich dann auch um die eigenen Werte. Ich war noch nie der Typ für das Angestellt sein. Ich arbeite gerne und viel, möchte selbstständig denken, meine Ideen umsetzen und selbstbestimmt meine Zeit einteilen. Ganz oben steht mein höchster Wert, die Freiheit. Am Anfang meines Berufslebens war ich zwei Jahre angestellt. Das war eine Erfahrung, die wichtig war und meine Entscheidung für die Selbstständigkeit mitbegründet hat.

experimenta:

Sie haben einen sehr vollen Terminkalender. Wie kommen Sie dann noch dazu so schöne Dinge wie Ihre Malerei zu verfolgen?

Anja von Wins:

Es sind zwei Berufe, beide sind für mich erfüllend. Ich arbeite auch am Wochenende und spät abends, weil ich es gern tue. Es ist mein Leben.

experimenta:

Das ist also Ihr Ausdruck. Könnten Sie sich vorstellen, von Ihrer Kunst zu leben?

Anja von Wins:

Die Kunst ist das wofür ich lebe. Aber ich will nicht mit der Kunst Geld verdienen müssen, sondern ich möchte genug Geld haben, um meine Kunst machen zu können. Woher das kommt, ist mir letztlich egal. Ich will nichts tun müssen, was nicht mehr frei ist. Zum Beispiel Arbeiten zu machen, nur weil sie sich besser verkaufen. Oder gezwungen zu sein, Kurse zu machen. Ich habe nichts gegen Kurse, mache ja auch welche, aber ich möchte nicht dazu gezwungen sein. Ich denke, die Liebe und die Kunst müssen immer frei sein.

experimenta:

Wenn sie mit der Synästhesie arbeiten, zeigt das ja Ihre generelle Liebe zur Kunst. Aber so etwas wäre doch auch etwas, wo man Kurse machen kann und womit man Geld verdienen kann oder bin ich da zu romantisch?



* Anja von Wins
Nirgendwohin



* Anja von Wins
Tiefgang

Anja von Wins:

Gemeinsam mit meiner Pianistin Heike-Angela Moser habe ich bereits Kurse, bzw. Workshops, die Malerei und Musik verbinden, gemacht. Das Konzept ist sehr gut angekommen. Die TeilnehmerInnen waren voll dabei und waren richtig begeistert. Es sind dabei auch großartige Bilder entstanden. Es gab viel positive Resonanz und wir wurden gefragt, ob wir weitere Kurse anbieten. Das tun wir auch, sowohl für Kinder, als auch für Erwachsene. Wir haben intensiv darüber nachgedacht und diskutiert, was diese Form des künstlerischen Austauschs für uns bedeutet. Es ist ein über die Grenzen der eigenen Kunst gehen, aber auch ein sich aufeinander einlassen. Es ist ein Wechselspiel und gegenseitige Beeinflussung. Nicht nur ihre Musik beeinflusst meine Malerei, sondern auch umgekehrt beeinflusst meine Malerei, meine Farben ihre Interpretation des Musikstückes. Tatsächlich war es für die Pianistin so, dass sie sagte: In der Ausbildung eines Schülers Richtung Meisterklasse nach oben in seiner musikalischen Laufbahn, macht es pädagogisch sehr viel Sinn, auch mit Farben und Malerei zu arbeiten. Ich denke, dass dieser Austausch auch für die Malerei äußerst wertvoll ist. Synästhesie ist nämlich eine ganz andere Form von Malerei, ein völlig neuer Aspekt.

experimenta:

Gedacht ist dabei aber schon, dass die Musik durch die Malerei eine Gestalt bekommt oder ist es anders?



* Anja von Wins
Fliegen wird sie ohne Gepäck

Anja von Wins:

Sie bekommt eine Gestalt, aber sie bekommt auch eine Interpretation. Man darf sich nicht vorstellen, dass man Musik hört und es käme immer dasselbe Bild heraus. Es ist keine Eins zu Eins Übersetzung. Alle TeilnehmerInnen in unseren Workshops haben dieselbe Musik gehört. Sie hatten dieselben Farben zur Verfügung, aus denen sie wählen und selbst mischen konnten. Sie waren am selben Ort, im selben Raum und es kamen völlig unterschiedliche Bilder heraus. Es hängt aber nicht nur von der Individualität des Malenden ab, sondern auch von der Situation. Musik entsteht aus dem Erleben im Moment und trifft auf den einzelnen Menschen in seiner augenblicklichen Situation. Das spielt natürlich eine wesentliche Rolle.

experimenta:

Wie ist dieses Erleben für Kinder?

Anja von Wins:

Die Kinder im Kurs waren ganz phänomenal. Sie waren so dabei, sowas von konzentriert und präsent. Wir haben nach meiner Überzeugung viel zu wenig an Bildung und Impulsen in diesem Bereich. Heutzutage gilt das Prinzip, Kinder müssen gefördert werden und das hat immer etwas mit Leistung zu tun. Dann geht nichts mehr in die Breite oder einfach in das Genießen des Tuns. Das Erleben der Musik aber ist genau der Punkt. Das passiert beim synästhetischen Malen. Da muss ich mich auf mehreren Kanälen öffnen. Und ich muss Emotionen auch zulassen. Musik macht das ja fast von ganz allein. Es geht fast nicht noch emotionaler als Malen zur Musik. Für Kinder ist das einfach.

experimenta:

Wieviel Ziel steckt in jedem Bild?

Anja von Wins:

Das ist unterschiedlich. Natürlich will ich als Künstlerin mit meinen Arbeiten etwas sagen, einen Gedanken oder ein Gefühl transportieren. Ich will letztlich den Betrachter berühren. Das würde ich als Ziel sehen. Ich arbeite häufig in Serien, das sind dann zehn bis zwölf Leinwände gleichzeitig, die ich in einem Mal-Fluss bearbeite. Die eine trocknet oder braucht Zeit, um sich in Ruhe mit ihr auseinanderzusetzen, sie zu reflektieren. Dann mache ich in der Zwischenzeit an der nächsten weiter. Die Arbeiten einer Serie wachsen auf diese Art und Weise gemeinsam. Diese Serien haben natürlich ein Thema.

experimenta:

Sind das Themen wie zum Beispiel „Durch Scherben gehen“ oder „Mein Traum in grün“?

✱ Anja von Wins
Arabesque



Anja von Wins:

Diese beiden sind Arbeiten auf Papier. „Mein Traum in grün“, das war eine Art Übung, Übungen mache ich, wenn ich sage, jetzt will ich einfach den Kopf frei kriegen für etwas Neues. Oder auch zum Experimentieren, z.B. mit Farben. Übungen, die gut sind, bleiben natürlich und werden auch gezeigt. Arbeiten auf Papier entstehen häufig begleitend zu Serien, ich nenne sie dann „Begleiter“. „Durch Scherben gehen“ könnte man schon fast als Serie bezeichnen. Es sind acht Arbeiten auf Papier und sie stehen mit einem Thema für sich allein. Wobei ich den Begriff Serie eigentlich nur bei Arbeiten auf Leinwand verwende.

experimenta:

Es fällt auf, dass sie ein Faible für Lyrik, für schöne Vokabeln haben. Ist „Durch Scherben gehen“ ein solches Thema?

Anja von Wins:

Das ist ein Lied von Daniel Wirtz, das mir sehr gut gefallen hat. Dabei stand nicht die Musik im Vordergrund, sondern der Text. Ich mache auch ganz viel zu Texten, zu Gedichten. Ich liebe Gedichte und bin ein großer Brechtfan. In dem Song „Scherben“ spricht Wirtz von der Komplexität und Schwierigkeit, den eigenen Weg zu gehen und entschieden das zu leben, was man selbst ist.

Auch über Beziehungen, die das schwer machen. Ich glaube, er spricht hier vor allem die Elternbeziehung an. Es geht darum, durch den eigenen Konflikt zu gehen, auch wenn es nicht bequem ist und weh tut. Mich hat der Text gleich sehr angesprochen.

experimenta:

Machen Sie das öfters – Gedichte lesen als Ausgangspunkt und Anregung zum Malen?

Anja von Wins:

Unbedingt. Ich habe bereits zwei Gedichte von Brecht malerisch umgesetzt zum einen „Vom Schwimmen in Flüssen und Seen“. Dazu habe ich zwei Bilder gemacht, denn es enthält meiner Meinung nach, zwei wesentliche Aussagen. Weiterhin habe ich zwei Arbeiten zu den „Terzinen der Liebe“ gemalt. Dieses Gedicht ist ebenfalls von Bertolt Brecht und eines der berühmtesten Liebesgedichte überhaupt. Das Besondere daran ist der Umstand, dass es tatsächlich Terzinen sind, wie bei Dante. Es reimt sich also aba bcb cdc, wenn man es laut spricht, hört man den Walzertakt. Diese Arbeiten haben ein eigenes, von mir gewähltes Format, je 170x140 cm, das ich ausschließlich für die Brechtgedichte verwende. Dazu habe ich eine wunderschöne Projektidee, die ich unbedingt umsetzen möchte, wofür ich noch dringend nach einem Sponsor suche.

experimenta:

Frau von Wins, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

Ein Gespräch mit der Malerin und Dipl. Psychologin Anja von Wins, das Dr. Annette Rümmele im Atelier der Künstlerin bei München geführt hat.

Der nächste Workshop „Musik trifft Malerei“ für Kinder und Jugendliche findet am 24.11.2018 im Atelier der Künstlerin, Erching 4, Hallbergmoos, statt. Ein Kurs für Erwachsene ist im März 2019 geplant. Weitere Informationen unter: <https://www.anja-von-wins.de/>



✱ Anja von Wins ist 1966 in München geboren. Zwei Jahre lang widmete sie sich dem Studium der Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft. 1987 begann sie Psychologie zu studieren und beendete dies 1994 erfolgreich. Seitdem arbeitet sie als psychologische Trainerin und Beraterin. Parallel dazu hat sich Anja von Wins intensiv mit Acrylmalerei beschäftigt. An der Kunstakademie Bad Reichenhall holte sie sich Impulse von renommierten Künstlern. In Stefan Geisler fand sie schließlich einen wichtigen Lehrer für ihre künstlerische Weiterentwicklung. 2005-2013 leitete sie die „Schule der Phantasie“ und die Museumspädagogik im Kallmann Museum, Ismaning. Neben der Malerei beschäftigt sie sich mit Synästhesie und erschafft in gemeinsamer Arbeit mit Musikern Artperformances. In ihrer Atelier-Werkstatt auf dem Schloßgut Erching, bei München veranstaltet sie neben Ausstellungen auch Konzerte, Kurse und Begegnungen für Künstler und Kunstinteressierte.

Sabine Reyher

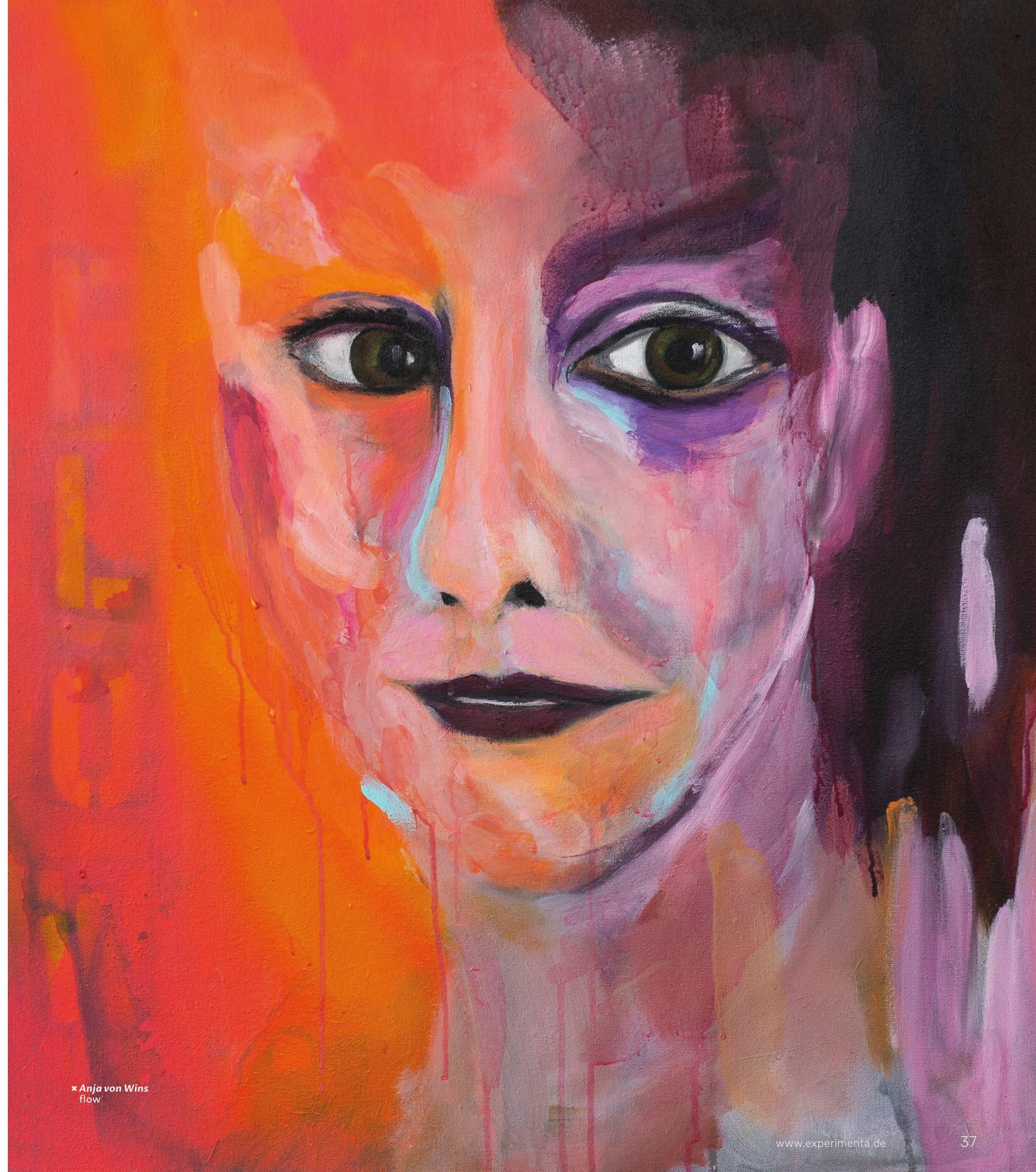
Gaia

*Du aller Menschen Heimstatt,
Heimstatt von Pflanze und Tier,
Tiere und Menschen machst du satt,
satt, so ihr Mahl ohne Gier.*

*Du allen Leben Ursprungs,
Ursprung von Rasse und Art,
Artentod vormals nur Ahnung,
Ahnung wird zur Gegenwart.*

*Du unsrer Planet Zukunft,
Zukunft von Spross und von Kind.
Kinder, behütet die Schöpfung!
Schöpfung des Lebens gewinnt.*

✖ **Sabine Reyher**, geb. 1969, verbrachte ihre Gymnasialzeit in einem Musikinternat, studierte Germanistik- und Kunstwissenschaften sowie Jura und arbeitete als Rechtsanwältin. Sie absolvierte ein Fernstudium bei der Textmanufaktur und gewann 2018 den Wettbewerb „Frauen schreiben Science-Fiction“.



✖ **Anja von Wins**
flow

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Anja von Wins
tutti colori



[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Selina Schuster

Grau in Grau

Rauschen.

Es ist das beständige, monotone und ihn allzeit begleitende Rauschen der Hauptstraße unter seinem Schlafzimmerfenster, welches ihn auch diesen Morgen, noch bevor der Wecker klingelt, abrupt aus den Träumen reißt. Entnervt schält er sich mühsam aus den Decken und schleppt sich, der Blick noch immer verschleiert, die Gelenke wie immer knackend und ächzend, an das Fenster Richtung Hauptstraße, stößt es auf und holt einmal tief Luft.



Gestank.

Der allmorgendliche Geruchsteppich aus Abgasen, Teer – heute vermengt mit Regen – und durchmischt mit einer Ahnung von Mohnschnecken, welche der Bäcker gegenüber wie jeden Morgen in der Auslage hat, schlägt ihm wie eine mannshohe Wand entgegen.

Rauschen.

Langsam wach werdend, stützt er sich mit den Ellenbogen auf die Fensterbank, zündet sich eine Zigarette an und starrt in das einheitliche Grau in Grau seiner Stadt.

Bochum.

Wie hatte Herbert Grönemeyer es noch so schön besungen?

„Du bist keine Schönheit, vor Arbeit ganz grau“?

Ja, nickt er stumm und zieht weiter an der Zigarette. Ja, das bist du. Alt und grau.

Überall Betongrau, durchmischt mit Zementgrau und regnerischem Himmelgrau.

Alles ist grau.

Es erscheint ihm, als sei er der einzige Farbkleck in mitten dieser Monotonie, während er eine halbe Stunde später in seinem dunkelblauen Anzug die Karl-Friedrich-Straße hinab läuft, welche zwar wie zu jeder Tageszeit viel befahren, aber ansonsten menschenleer ist.



Sich beim Bäcker gegenüber einen Kaffee kaufend – ihm strahlt das grelle Gelb der Arbeitskleidung penetrant entgegen – huscht er weiter zur Straßenbahnhaltestelle.

Grau-weiße Ungetüme. Wieso können sie nicht bunt sein? So wie in Dortmund? Oder Essen? Oder sonst wo.

„Wieso diese Nichtfarbe?“, fragt er sich, während er einsteigt und sich auf die durchgesessenen, graugrünen Polster fallen lässt, derweil noch immer seinen Kaffee trinkend.

Es ist dasselbe wie jeden Morgen. Wie jeden Morgen seit so vielen Jahren schon.

Routine, Monotonie, Alltag, Grau.

Es scheint an ihm zu haften, an ihm zu kleben und ihn nicht mehr loszulassen.

Dieses Grau.

Und dabei hatte er sich einst nach diesem Grau gesehnt. Als Junge vom Dorf wollte er für sein Studium unbedingt in die Stadt, mehr als alles andere. Hier gab es nicht eine Bushaltestelle, an der alle zwei Stunden ein Bus abfuhr, nein, hier gab es hunderte, an denen alle zehn Minuten ein Bus hielt. Hier gab es nicht den Gestank von Jauche und Gülle, hier gab es den Smog und den so sehr gefürchteten Feinstaub, hier gab es keinen schlechten Winterdienst, nein. Winterdienste waren hier nicht nötig. Das bisschen Schnee an mit

Glück drei Tagen im Winter wurde von den Autos so schnell so klein zermahlen, dass einzig an den Straßenrändern kleine, schmutzige, schmierige Häufchen zurückblieben. Hier gab es Hektik und Unterhaltung, stets war etwas los. Und dennoch ist ihm, als sei all das nur dazu da, um die eigentliche Hässlichkeit dieser Stadt zu verstecken. Bochum.



Herz des Ruhrpotts, eine einzige große, stillgelegte, dreckige Zeche. Ein stetig gleichbleibendes, träge vor sich hin atmendes Einerlei. Die Straßenbahn hält, die Türen schwingen auf, ein Fahrgast tapst schwerfällig ins Innere. Eine Frau, die Arme voll mit Ordnern und Büchern, lässt sich schwer aufatmend auf den gegenüberliegenden Sitz fallen. Auch sie ist grau. Ein sprichwörtliches graues Mäuschen, denkt er im Stillen, die Frau beinahe mitleidig anschauend. Das Kostüm hat die Farbe des Himmels, kurz bevor es zu regnen anfängt, ihre Haare sind aschblond, sogar ihr noch recht junges Gesicht scheint die Farbe der Wohnblöcke angenommen zu haben. Als sie sein Mustern bemerkt, lächelt sie unsicher, wendet jedoch sofort wieder den Blick ab. Weiter geht die Fahrt. Ruckelnd, zuckelnd, abrupt haltend. Sie steht keine zwei Haltestellen später wieder auf, versucht sich erneut mit all ihrem Ballast zu beladen. Das Elend, welches sich dort vor ihm abspielt nach einer Weile nicht mehr mit ansehen könnend, entschließt er sich, in Anbetracht dessen, dass die nächste Haltestelle gnadenlos immer näher rückt, ihr zu helfen. Er ergreift die letzten zwei Ordner und hält sie ihr lustlos entgegen.

Ein scheues Lächeln ist die Antwort, ein kaum hörbares „Danke“, als im selben Augenblick die Straßenbahn stoppt. Der Kaffee perlt langsam, leise von ihrem Blazer, sucht sich einen Weg zum Rock hinab.



Unverständliches nuschelnd, sich schrecklich unwohl fühlend, sucht er verzweifelt in seinem Jackett nach einem Taschentuch, nur um festzustellen, keine eingesteckt zu haben. „Ach, vergessen Sie es. Ist nicht so schlimm“, sagt sie nur und zwingt sich an ihm vorbei den Gang entlang, als auch schon wieder die Türen schließen und sich die Bahn schwerfällig in Bewegung setzt. Sich schrecklich hilflos fühlend, starrt er sie nur tonlos an, das graue Mädchen mit all den Aktenordnern.



Sie bemerkt seine Blicke. „Na ja, dann steige ich eben die nächste Haltestelle aus“, seufzt sie hilflos die Schultern ruckend ein so bemitleidenswertes Seufzen, dass es ihm die Schamesröte ins Gesicht treibt. Beinahe reflexartig nimmt er ihr die Aktenordner wieder ab. „Ich muss sowieso an dieser Haltestelle aussteigen“, lügt er, nicht wissend, warum er lügt. „Ich begleite Sie eben zurück bis zu Ihrer Haltestelle.“ Erneut ein kurzes Nicken. Sie steigen aus.

Es ist nicht weit zu gehen, die Haltestellen kommen immer recht kurz hintereinander. Dennoch fühlt er sich besser der Frau zu helfen.
Mit etwas Glück könnte er doch noch rechtzeitig zur Arbeit kommen.



Vor einem vierstöckigen Betonblock, einer Versicherungsfirma, kommen sie schlussendlich zum Stehen. Sie dreht sich schlagartig zu ihm um, lächelt ein Dankeschön.
Sie ist wirklich jung, denkt er, während er ihr zum ersten Mal genauer ins Gesicht blickt. Die Farbe macht sie nur wesentlich älter.
„Dankeschön“, lächelt sie es nun nicht mehr, sondern sagt es, während sie ihm die Ordner aus den Händen nimmt.



„Wäre aber nicht nötig gewesen, doch-“
„Ich bezahle die Reinigung!“, platzt es unkontrolliert aus ihm heraus und er könnte sich im nächsten Augenblick für diese Bemerkung schlagen, als er ihren erschrockenen Gesichtsausdruck bemerkt. Das Perplexe verlässt jedoch alsbald ihr Gesicht, macht erneut einem Lächeln Platz.
„Nein, nein. Aber Sie können mich mal zum Kaffee einladen, ich fahr ja oft mit Ihnen in der Straßenbahn.“
Und schon wendet sie sich ab, schwer beladen

huscht sie davon.
Er bleibt ungläubig stehen. Sie war ihm doch tatsächlich noch nie aufgefallen.
Und ja, vielleicht sollte er sich wirklich mit ihr treffen und sie auf einen Kaffee einladen, denkt er und blickt gen Himmel.
Was hatte er eigentlich je erwartet? In einer Stadt wie dieser, einer Stadt so grau in grau?
Noch einmal wendet er den Blick, sieht dem wippenden, grauen Rocksäum hinterher.
Ein Kostüm in den Farben Beton- und Zementgrau.
Er zündet sich eine Zigarette an.
„Du bist keine Schönheit, vor Arbeit ganz grau.“
Vielleicht ist Grau doch gar keine so schreckliche Farbe.
Er lächelt.



Bilder: Anja von Wins
Durch Scherben gehen 1-8

-
- ✱ **Selina Schuster**, Jahrgang 1988, arbeitet nach ihrem Studium der Germanistik, Anglistik und Geschichtswissenschaften als Lehrerin und schreibt vornehmlich historische Romane und Mysterygeschichten. Veröffentlicht sind u.a. die Gothicnovelle „Danse Macabre – Tanzend geht die Welt zugrunde“ und „An Analysis of Childhood and Child Labour in Charles Dickens' Works“

Charles Stünzi

Die Rache in der europäischen Literatur und insbesondere auf der elisabethanischen Bühne

Griechischen Mythologie und deutsche Literatur

Die Rache spielt in der altgriechischen Mythologie eine wichtige Rolle. Da haben wir als Rachegöttinnen die drei Schwestern Alekto, Megaira und Tisiphone. Sie werden Erynnyen, später Eumeniden, und dann bei den Römern Furien genannt. Das grösste Vergehen des antiken Menschen bestand darin, die Anweisungen der Götter zu missachten und sich dadurch auf deren Ebene zu erheben. Diesen Hochmut, Hybris genannt, bestrafte dann die Rachegöttin Nemesis. Aber die Hauptgötter konnten auch selbst zu Rächern werden. So suchte der Meeresgott Poseidon in Homers *Versepos Odyssee* den griechischen Helden Odysseus auf seiner Rückreise von Troja nach Attica mit allem möglichen Ungemach heim, weil er das ihm, Poseidon, geweihte Hölzerne Pferd zur Täuschung der Trojaner missbraucht hatte und später auch noch seinen Sohn, den Zyklopen Polyphem, blendete. Weg von den Göttern zu den Helden: Im anderen grossen *Versepos* von Homer, der *Ilias*, kehrt Achilles nur deshalb in den Kampf gegen die Trojaner zurück, weil er sich für den Tod seines Freundes Patroklos rächen will. Die Liste von Racheausübung in der antiken Mythologie liesse sich beliebig erweitern.

Mit den soeben aufgeführten Beispielen sind wir bereits mitten im Thema, bei der Rache in der Literatur angelangt. Zwei Beispiele für Rache in der mittelalterlichen deutschen Literatur sollen hier auch angeführt werden: In der germanischen Sage von *Wieland dem Schmied* lässt König Nidung die Beine des Schmieds lähmen, damit dieser gewissermassen als «Waffenlieferant» bei ihm bleiben müsse. Dieser rächt sich aber grausig, indem er die Söhne des Königs tötet und ihre Hirnschalen zu vergoldeten Pokalen verarbeitet und indem er zusätzlich Nidungs Tochter vergewaltigt und mit ihr ein Kind zeugt. Im *Nibelungenlied* rächt sich Kriemhild nach vielen Jahren an ihren Brüdern und an Hagen für den Raub des Nibelungenschatzes und für die Ermordung Siegfrieds und verursacht eines der schrecklichsten Blutbäder in der Literaturgeschichte. Schreiten wir weiter vorwärts zur Dichtung der Neuzeit: In Kleists Novelle *Michael Kohlhaas* übt der Titelheld masslose Rache, indem er ganze Landstriche und Städte in Brand setzt, nur weil er seine zwei gesund als Pfand übergebenen Pferde in elendem, abgemagertem Zustand zurückerhält. Und in Friedrichs Dürrenmatts Drama *Der Besuch der alten Dame* rächt sich die aufgrund ihres Reichtums mächtig gewordene Titelheldin gnadenlos für eine vierzig Jahre früher erlittene Demütigung.

Das Drama in England

Nun wenden wir uns etwas ausführlicher dem antiken Rom und dem England des 16. Jahrhunderts zu, also jenem literarischen Traditionsstrang, welcher in Shakespeares *Hamlet* seine Apotheose und gleichzeitig auch seine Überwindung gefunden hat, nämlich jenem der Rachetragödie.

Als im 16. Jahrhundert die Kultur und Literatur der Antike in Englands Geistesleben Einzug hielt, herrschte dort bereits ein eifriges theatralisches Treiben und Schaffen. Vereinfachend kann man letzteres folgendermassen zusammenfassen: Die in der Frühneuzeit inszenierten dramatischen Werke, welche der mittelalterlichen einheimischen Tradition entsprangen, können in drei Genres eingeteilt werden: die Mysterienspiele und die Moralitäten, beide religiös begründet, sowie die Interludien. In den Mysterienspielen wurden Szenen aus dem Leben und Wirken Jesu Christi dargestellt, es waren vorwiegend Weihnachtsspiele und Osterspiele. Ihr Ziel war die religiöse Belehrung. In den Moralitäten kämpften gute und schlechte Einflüsse um die Seele des Menschen. Ziel war hier die moralische Belehrung. Da diese letztgenannten Stücke sehr langfädig und moralinsauer waren und der Langeweile Vorschub leisteten, wurden, um die Zuschauer bei Laune zu halten, zwischen den einzelnen Akten lustige, schwankartige Szenen mit den immergleichen Charakteren eingeschoben, sogenannte Interludien, und diese entwickelten sich dann weiter zu eigenständigen Komödien.

Und danach folgten im Zuge der Renaissance bei den Theaterstoffen die Einflüsse der Antike, und zwar vorwiegend der römischen bzw. lateinischen. Sie führten, zusammen mit der genannten, bereits existierenden einheimischen Tradition, zur glanzreichen Bühnen-Epoche, welche man als das elisabethanische Theater bezeichnet und welches im grossartigen Werk von William Shakespeare (1564 – 1616) kulminierte. Als für die elisabethanische Komödie einflussreichste römische Dramatiker sind Plautus und Terenz zu nennen, während für die englischen Tragödiendichter Seneca der Jüngere das grosse Vorbild war. Die Stücke dieser drei Dramatiker wurden für die gebildeten Leute in den lateinischen Originaltexten aufgeführt, aber sie wurden, da der damalige Theaterbetrieb ja keineswegs für eine Elite reserviert war, sondern die Funktion einer eigentlichen Volksunterhaltung erfüllte, auch ins Englische übersetzt. Und natürlich dienten die Texte der drei Römer den elisabethanischen Dramatikern als Folie, die sie als Ausgangspunkt ihrer eigenen Stücke wählten.

Seneca

Der Römer Lucius Annaeus Seneca war einer der reichsten und mächtigsten Männer der beginnenden nachchristlichen Zeit, und er ist uns als Philosoph, als Erzieher Neros, als Politiker und als Dramatiker bekannt. Als Philosoph war er einer der wichtigsten Vertreter der von Zenon von Kiton gegründeten Schule der Stoa, in deren Zentrum die Haltung der Gelassenheit steht, und auch einer der meistgelesenen Schriftsteller seiner Zeit. Wegen Widersprüchen zwischen

den Grundsätzen seiner philosophischen Schriften und seinem politischen Agieren sowie dem skrupellosen Anhäufen seines Reichtums, also zwischen seinem Lehren und seinem Handeln, wurde Seneca bereits zu Lebzeiten manchenorts kritisiert, aber die Bedeutung seines philosophischen Denkens und Schreibens an sich wurde und wird nie in Zweifel gezogen. Erstaunlicherweise war Seneca der einzige betreffend Nachhaltigkeit bedeutende altrömische Verfasser von Tragödien. Deren Inhalte entnahm er der griechischen Mythologie, wobei vermutet wird, dass er mit diesen Inhalten auch auf Ereignisse am römischen Kaiserhof anspielte. Im Gegensatz zu den altgriechischen Tragödien von Aischylos, Sophokles und Euripides waren Senecas Tragödien keine eigentlichen Handlungsdramen, sondern eher psychologisierende, in bombastischer Sprache verfasste Lesedramen. Ob sie in der Antike überhaupt jemals aufgeführt wurden, ist umstritten. Seneca wollte durch die drastische Darstellung bzw. Beschreibung grauenhafter Ereignisse die Rezipienten erschüttern und erschrecken und so die dem Menschen innewohnende Tendenz zu Zorn, Aggressivität, Wahn und Selbstüberhebung bekämpfen. Er wollte die verhängnisvollen Folgen affektgesteuerten Handelns bei der Rache und auch sonst möglichst abschreckend demonstrieren, vielleicht, ich betone, vielleicht, sogar im Sinne der aristotelischen Katharsis, also der Reinigung der Seele durch das Betrachten schrecklicher Ereignisse, die Furcht und Mitleid hervorrufen. Freilich überzeugt mich die Katharsis-Theorie im Zusammenhang mit Dichtung und Dramatik nicht, und ich befinde mich damit in guter Gesellschaft, denn auch viele Dichter und Dramatiker des 16. und 17. Jahrhunderts konnten damit nicht viel anfangen. Aber trotzdem: Die pädagogische Zielsetzung Senecas macht die Verbindung zu seiner stoischen Philosophie offensichtlich. Grausige Textinhalte zwecks Mässigung der Leser: eine auf den ersten Blick seltsame Remedur, die aber – auch ohne Katharsis – auf den zweiten Blick durchaus dem entspricht, was Horaz in seiner Poetik meinte mit: «Aut prodesse volunt aut delectare poetae.» (aut – aut ist hier im Sinne von et – et gebraucht), also: Die Dichter wollen sowohl erfreuen (bzw. unterhalten) als auch nützen (bzw. belehren). Es passt auch zum aus der Barockzeit stammenden Bild einer «verzuckerten Pille» für die Literatur. Die Pille wäre hier das Heilmittel mit der zu erzielenden, mässigenden moralischen Wirkung im Sinne der stoischen Philosophie, der Zucker darum herum hingegen das, was diesen moralinsauren Gehalt für die Konsumenten konsumierbar bzw. attraktiv macht, nämlich die Befriedigung der Sensationslust durch das Fascinosum grausamer Gewaltakte, welches in der antiken wie auch in der von ihr beeinflussten elisabethanischen Tragödie untrennbar mit dem Tremendum, dem Abschreckenden, Schockierenden der Bluttaten, verbunden war und so gewissermassen die andere Seite derselben Medaille darstellte.

Einerseits sind Senecas Damentexte mit ihrer Melodramatik, mit ihrer Handlungsarmut, mit ihren ellenlangen Erzählpassagen durch Boten, mit ihrer detaillierten und drastischen Beschreibungen von Gräueltaten, mit ihrer bombastischen Rhetorik und mit ihren in ihrer Länge und Häufigkeit langweiligen reflektierenden und moralisierenden Monologen aus heutiger Sicht sicher keine grosse Theaterliteratur, dies im Gegensatz zu einigen von ihnen herzuleitenden elisabethanischen Rachetragödien und natürlich insbesondere zu Shakespeares

Hamlet. Aber eben, die enorme Wirkung – übrigens nicht nur auf die englischen Damentexte des 16. Jahrhunderts, sondern später auch auf die französische neoklassische Dramatik eines Corneille und eines Racine – macht sie literaturgeschichtlich äusserst bedeutsam.

Insgesamt können acht Tragödien mit Sicherheit Seneca zugeschrieben werden: *Hercules furens* (Der rasende Herkules), *Troades* (Die Troerinnen), *Medea*, *Phoenissae* (Die phönizischen Frauen), *Phaedra*, *Agamemno*, *Thyestes* und *Oedipus*. Wie grausam und blutrünstig in diesen Tragödien Rache vollzogen wird, soll an zwei Beispielen gezeigt werden:

In *Medea* rächt sich die Titelheldin an ihrem treulosen Gatten Jason, indem sie seine zweite Frau Creusa, deren Vater, König Kreon von Korinth, und schliesslich ihre eigenen, mit Jason gezeugten zwei Kinder tötet. Nachdem sie den ersten Sohn getötet hat und mit dessen Leichnam und dem zweiten Sohn vor Jasons Schergen auf das Dach ihres Hauses geflüchtet ist, spricht sie gemäss einer deutschen Übersetzung von Senecas Text folgendermassen zu Jason, der um das Leben des zweiten Sohnes bittet: «Wenn die Hand von einem Mord gesättigt werden könnte, wenn ich zwei töte, so ist diese Zahl dennoch um vieles zu klein für meinen Schmerz. Wenn ein Pfand auch nun noch sich in der Mutter verbirgt, dann such ich mit dem Schwert in den Eingeweiden und schneide es raus.» Darauf tötet sie den zweiten Sohn und wirft die beiden Leichen vom Dach.

In *Thyestes* rächt sich Atreus an seinem Zwillingsbruder Thyestes, der seine Frau Aerope verführt hat. Er tötet Thyestes' drei Söhne, zerstückelt und kocht ihre Leichen und serviert Thyestes das Fleisch als Speise. Danach präsentiert er seinem ahnungslosen Bruder auf einem Tablett die Köpfe von dessen Kindern und sagt ihm, er, Thyestes, habe soeben seine eigenen Söhne verspeist.

Die Rachetragödie in England

Fürwahr, die Geschichten der antiken Mythologie sind eher noch weniger Gute-Nacht-Geschichten als moderne Brutalo- und Horrorfilme! Auch in Shakespeares Tragödien gibt es übrigens manch Grausiges. Am schlimmsten geht es in *Titus Andronicus* – dies eine fast reine Rachetragödie – zu und her, auf die ich aber hier nicht näher eingehen werde. Nur so viel sei gesagt: Man kann bei Shakespeares *Titus* von einem ununterbrochenen Abschlachten reden, welches durch den begleitenden Horror des Vergewaltigens, des Abhackens von Händen, des Herausschneidens einer Zunge, des Vergrabens bei lebendigem Leib, der Zerstückelung von Leichen und des Kannibalismus noch schrecklicher wird. Hier steigert sich die bereits in Senecas Rachetragödien und auch bei zwei bereits genannten nichtdramatischen Beispielen aus dem deutschsprachigen Literaturbereich – dem *Nibelungenlied* und Kleists *Michael Kohlhaas* – diagnostizierte Tendenz zur Masslosigkeit der Rache zu einem nicht abreissenden Albtraum der schlimmsten vorstellbaren Gräueltaten. Hier geht es nicht mehr nur um einen Ausgleich zu einem erlittenen Unrecht im Sinne eines Zurückzahlens mit gleicher Münze, sondern die Rache geht um ein Vielfaches darüber hinaus, steigert sich

wahnhaft zu einer bestialischen Mordlust, neben welcher sich die Tötungen in *Hamlet* geradezu zivilisiert ausnehmen.

Mit Shakespeare und seinem *Titus Andronicus* sind wir mitten im elisabethanischen Zeitalter Englands angelangt, müssen uns aber nochmals der Zeit vor Shakespeare widmen. Senecas Stücke wurden nun – anders als in altrömischer Zeit – nicht mehr ausschliesslich oder vorwiegend gelesen, sondern vor allem aufgeführt, und zwar einerseits in den ursprünglichen Versionen. Die gebildeten Leute im England des 16. Jahrhunderts lernten und beherrschten die lateinische Sprache, hingegen nur selten die griechische, was zur Folge hatte, dass – wie bereits erwähnt – die Tragödien von Euripides, Sophokles und Aischylos praktisch keinen direkten Einfluss auf das elisabethanische Theaterleben hatten.

Jasper Heywood, der Sohn des Dramatikers John Heywood, übersetzte 1559 als erster eine Tragödie von Seneca, nämlich *Troades*, ins Englische. Kurz darauf folgten aus seiner Feder auch Übersetzungen von *Thyestes* und von *Hercules Furens*. Gut 20 Jahre später, nämlich 1581, erschien unter dem Titel *Seneca His Tenne Tragedies* (zwei dieser zehn Tragödien wurden Seneca später abgesprochen) die erste Publikation des gesamten dramatischen Werks eines antiken Autors in englischer Sprache.

Nach der Übernahme der lateinischen Originalversionen und dann der Übersetzungen von Senecas altrömischen Rachetragödien in den englischen Theaterbetrieb folgte dort als dritter Schritt die Produktion eigenständiger Stücke in derselben Tradition. Das erste uns bekannte Beispiel ist das von Thomas Sackville, dem 1. Earl von Dorset, und Thomas Norton 1561 geschriebene Stück *Gorboduc*, die erste in englischer Sprache geschriebene Tragödie überhaupt. Hier eine kurze inhaltliche Zusammenfassung: Die diversen britischen Chroniken entnommene Handlung beginnt mit der Verteilung des Reiches durch den König Gorboduc an seine beiden Söhne Ferrex und Porrex. Die törichte Aktion des Königs führt zu schweren Konflikten und schliesslich zum Untergang der ganzen Familie: Der jüngere Bruder erschlägt den älteren, die Mutter rächt ihren Lieblingssohn, indem sie dessen Mörder ersticht, und das rebellierende Volk tötet sowohl Gorboduc als auch die Königin. Dann erheben sich die Adligen gegen die Rebellen. Die Frage der Thronfolge führt zu einem eigentlichen Bürgerkrieg mit einem entsprechenden Blutbad und zur Verwüstung des ganzen Landes. Der Einfluss Senecas ist hier nicht nur in den Motiven der Rache und auch des tiefen Falls hochgestellter Personen offensichtlich. Er übernimmt vom alten Römer mit den fünf Akten mit jeweils einem Chorauftritt am Ende und mit der Technik des Botenberichts, welcher die eigentliche Darstellung der Aktionen auf der Bühne gewissermassen ersetzt und damit diese Dramen handlungsarm macht, auch wesentliche strukturelle Elemente. Hingegen ist in *Gorboduc* die erstmalige Verwendung des Blankverses in einem Drama eine Neuerung historischen Ausmasses.

Zahlreich waren die Tragödien, darunter die Rachetragödien, jener Epoche, welche ihren Ausgangspunkt und ihr Grundmuster in den Tragödien Senecas hatten, welche aber natürlich auch Spuren der einheimischen Tradition der Moralitäten in sich trugen. Von einem Stück müssen wir noch kurz sprechen, weil es für die

danach folgenden Rachetragödien und insbesondere für Shakespeares *Hamlet* von grosser Bedeutung war.

Neben Christopher Marlowe – der einzige unter vielen englischen Dramatikern des 16. Jahrhunderts, der Shakespeare vielleicht hätte Paroli bieten können, wäre er nicht so jung in einem Wirtshausstreit erdolcht worden – war Thomas Kyd der zweite bedeutende Vorgänger von Shakespeare, allerdings nur wegen eines einzigen, aufgrund seiner Qualität und seines Einflusses bedeutenden Stückes, nämlich der zu ihrer Zeit äusserst populären Rachetragödie *The Spanish Tragedy* (*Die spanische Tragödie*). Das in den 1580er Jahren entstandene Stück trug wesentlich dazu bei, das Genre der Rachetragödie in der englischen Literatur zu etablieren, und war auch äusserst bedeutsam für Shakespeares späteres Drama *Hamlet*. Der Inhalt der *Spanischen Tragödie* ist gekennzeichnet von einer verwirrenden Fülle von adeligen Personen und verwickelten Nebenhandlungen, die sich nur schwer in einer Zusammenfassung wiedergeben lassen, und von höfischen Intrigen, die von Liebe, Rache und Blutvergiessen bestimmt sind. Es kommen nicht weniger als acht Morde und Selbstmorde vor. Senecas Einfluss zeigt sich nicht nur in diesen Elementen, sondern auch in den deklamatorischen Bühnenreden, der Rhetorik des Schrecklichen, dem Chor und dem Auftritt eines Geistes, und die Hauptfigur Hieronymo spielt sogar sprechend auf Senecas Dramen *Agamemno* und *Troades* an. Im Gegensatz zu Senecas Dramen und auch zu Sackville und Norton's *Gorboduc* vollzieht sich aber jetzt die blutige Handlung spektakulär auf der Bühne, statt durch Boten berichtet zu werden. Und noch ein Zweites: Zwar sind die Figuren bei Thomas Kyd immer noch starr, kaum entwicklungsfähig, ja eigentlich unpersönlich, aber mit einer Ausnahme: Bei Hieronymo, der den Mord an seinem Sohn rächt (interessant ist hier die Umkehrung in Shakespeares *Hamlet*, wo der Sohn den Vater rächt!), gelingt Kyd ein überzeugendes komplexes, dynamisches, individuelles Porträt, welches auf die Darstellung von Prinz Hamlet durch Shakespeare vorausdeutet. Mit Kyds *Spanischer Tragödie* hat Shakespeares *Hamlet* zudem die folgenden inhaltlichen Elemente gemeinsam: den Auftritt eines Geistes, das Spiel im Spiel und die Verzögerung der Rache.

Diverse Zeitgenossen Shakespeares, u. a. die Dramatiker und Dichter Thomas Nashe und Thomas Lodge, schrieben von einer Vorstufe des Stücks *Hamlet*, einen sogenannten *Ur-Hamlet*, welcher in London uraufgeführt worden sein soll. Von diesem Stück, das entweder Thomas Kyd oder Shakespeare selbst geschrieben haben könnte, ist leider keine Kopie erhalten, und man weiss lediglich, dass darin ein Hamlet und der Geist eines Toten auftraten.

Shakespeares *Hamlet* – Apotheose und Überwindung der Rachetragödie

Doch nun zu Shakespeares Tragödie *Hamlet* selbst. Mit der komplizierten Quellenlage will ich mich hier nicht beschäftigen und auf eine Zusammenfassung des Geschehens verzichte ich, da ich annehmen darf, dass die Leser dieses Aufsatzes mit dem Inhalt des Stücks bekannt sind. Es liegt mir auch fern, hier eine auch

nur halbwegs vollständige und konsistente Interpretation von Shakespeares *Hamlet* vorzulegen. Ich will mich auf zwei Aspekte beschränken: erstens darauf, inwiefern sich dieses Drama von seinen Vorgängern unterscheidet, d. h. was in Shakespeare dramatischem Schaffen an wesentlich Neuem hinzugekommen ist, und zweitens auf den Themenkreis Rache und Rächer.

Shakespeares Prinz Hamlet, der eindeutig, ja dominant im Stück gleichen Namens steht, ist zwar auch ein Rächer, aber er ist noch viel anderes und weit mehr als das. Damit ist das Stück *Hamlet* natürlich auch eine Rachetragödie und ohne die von Seneca bis zu Thomas Kyd führende Tradition kaum vorstellbar, aber auch es ist weit mehr als das. Prinz Hamlet ist sozusagen eine schillernde Figur mit vielen Facetten und Seiten, die sich zum Teil auch widersprechen, mit anderen Worten: Shakespeare vollendet bzw. vervollständigt hier das, was Kyd mit Hieronymo begonnen hat: Er zeigt ein menschliches Individuum als komplexes, letztlich rätselhaftes, ja widersprüchliches Wesen, welches erst noch bewusst verschiedene Rollen spielt. Er zeigt ihn auf äusserst differenzierende Weise so komplex und rätselhaft, wie interessante Menschen es eben oft sind. Schauen wir uns das kurz an:

1. Hamlet ist der gebildete Edelmann. Er, Student an der Uni von Wittenberg, kennt nicht nur die Welt, sondern auch die Mythologie. So vergleicht er seinen verstorbenen Vater mit dem Sonnengott Hyperion und seinen Onkel Claudius im Gegensatz dazu mit einem lüsternen Satyr.

2. Hamlet ist der Intellektuelle, der brillante Geist, dessen Wortwitz – z. B. in der bekannten Totengräberszene mit dem Totenschädel – fasziniert, ja begeistert, der aber als «Kopfmensch» auch immer zuerst denkt, bevor er handelt. In seinem berühmten Monolog «To be or not to be» lässt er letztlich vom Suizid ab, weil er darüber nachdenkt, was nach dem Tod, im, wie er sagt, «unentdeckten Land, von dessen Grenze kein Reisender zurückkehrt», alles sein könnte. Beim Erscheinen des Geists seines Vaters will er mit diesem sprechen, um herauszufinden, ob es sich da um «einen Geist des Heils» oder um «einen verdammten Kobold» aus der Hölle handelt. Nachdem er vom Geist gehört hat, sein Bruder Claudius habe ihn, des Prinzen Vater, vergiftet, glaubt Hamlet dies nicht blindlings, sondern bemüht sich, diese Behauptung durch das Spiel im Spiel zu verifizieren. Und als er mit gezogenem Dolch hinter dem betenden Claudius steht, sticht er nicht zu, weil sein Gegenspieler im Zustand der Gnade sein und so in den Himmel kommen könnte. Dieses ständige Überlegen und Zweifeln hindert Hamlet lange Zeit am Handeln und verzögert so den ihm aufgetragenen Akt der Rache. Hamlet leidet darunter, kann aber nicht anders. Ganz anders Laertes, der zweite Rächer im Stück: Er ist kein Kopfmensch wie Hamlet, sondern ein Bauchmensch, schnell, ungestüm und unüberlegt handelnd, bloss auf einen Verdacht, auf eine unbewiesene Behauptung hin, und so auch ein leichtes Opfer der Verführung durch den Ränkeschmied Claudius.

3. Hamlet ist nicht nur, wie seine Zuneigung zur Schauspielergruppe zeigt, ein Bewunderer und Liebhaber des Theaters, sondern im Grunde genommen selbst ein Schauspieler, der es sogar in dieser traurigen Phase seines Lebens offensichtlich geniesst, verschiedene Rollen zu spielen: jene des formvollendet sprechenden

und handelnden, des gesellschaftlich gewandten und hervorragend fechtenden Höflings ebenso wie jene des flachsenden Hofnarren, jene des Intellektuellen ebenso wie jene des geistig Verwirrten.

4. Hamlet ist aber, spätestens nach dem Tod seines Vaters und der darauffolgenden hastigen Heirat seiner Mutter mit seinem Onkel, zu einem düsteren Zyniker und Melancholiker geworden. Diese Heirat ist auch der Grund für seine Verachtung für letztlich alle Frauen, die in der zweifellos sexistischen Aussage gipfelt: «Frailty, thy name is woman» (Schwachheit, dein Name ist Frau). Entsprechend grausam, unnötig grausam, ja fast sadistisch zu nennen ist stellenweise auch der Umgang mit seiner Mutter und mit Ophelia, die ihn liebt und die er letztlich in den Wahnsinn und in den Selbstmord treibt. Nein, ein reiner, strahlender Held, das ist Hamlet keineswegs, vielmehr eben ein Mensch mit seinen ausgeprägten Sonnen- und Schattenseiten. Zu den letzteren gehört übrigens auch die von mangelnder Empathie zeugende Kaltblütigkeit, mit der er auf die versehentliche Tötung von Polonius reagiert und mit der er seine früheren Freunde Rosenkrantz und Gildenstern in den Tod schickt. Hamlets Abscheu vor den genannten Vorgängen am dänischen Hof («Something is rotten in the state of Denmark» – etwas ist faul im Staate Dänemark) schwappt sogar über in einen Ekel vor der ganzen Welt, welche er als «an unweeded garden» (einen ungejäteten Garten) bezeichnet. Faul, ungejätet: Die Metaphorik des Zerfalls zieht sich leitmotivisch durch das ganze Stück hindurch.

Und nun hin zum eigentlichen Thema dieses Essays: 5. Hamlet der Rächer. Als der Prinz vom Geist den wahren Grund für den Tod seines Vaters erfährt, ist er – bei aller erwähnten Vorsicht – sofort auf Rache bedacht. Als der Geist ihm mehrmals gemahnt hat «Remember me.» (Gedenke mein.), sagt Hamlet: «Dein gedenken? Ja, von der Tafel meines Gedächtnisses will ich alle belanglosen, törichte Einträge wegwischen, (...) und dein Gebot allein soll leben im Buch meines Gehirns, unvermengt mit niedrigeren Dingen – ja, beim Himmel!»

Und so bleibt es, allerdings nur, bis er von England nach Dänemark zurückgekehrt ist. Von da an bis zum Schluss erwähnt er seinen toten Vater nicht mehr, will aber weiterhin dessen Mörder, seinen Onkel, zu Tode bringen. Hingegen taucht jetzt jenes Motiv wieder auf, welches er bereits im ersten Akt vorausdeutend, ja fast prophetisch so formuliert hat: «The time is out of joint, o cursed spite, that ever I was born to set it right.» (Die Zeit ist aus den Fugen, oh verfluchte Schicksalstücken, dass jemals ich geboren ward, um sie zurechtzurücken.) Später, gegen den Schluss des Stücks hin, ist es definitiv nicht mehr die persönliche Rache für die Ermordung seines Vaters, die Hamlet zur Tat treibt, sondern die ihm vom Schicksal übertragene, eigentlich unpersönliche, wenn man so will staatspolitische Aufgabe, die Ordnung in Dänemark wiederherzustellen, die durch die Ermordung des rechtmässigen Königs und die Usurpation des Thrones auf den Kopf gestellt wurde.

Damit sind wir bei Punkt 6, Hamlet der Scharfrichter, angelangt. Nur indem er den Urheber des Krebsgeschwürs eliminiert, kann er verhindern, dass sich dieses weiter ausbreitet und das Land vernichtet. Und von jetzt an ist es seine Überzeugung, dass er die Gelegenheit zur Erfüllung dieser ihm übertragenen Pflicht

nicht suchen bzw. selbst herbeiführen muss, sondern dass das Schicksal sie ihm als dem Werkzeug einer höheren Macht früher oder später geben wird. So sagt er: «If it be now, 'tis not to come. If it be not to come, it will be now. If it be not now, yet it will come. The readiness is all.» (Wenn es jetzt sein soll, kommt es nicht mehr; wenn es nicht mehr kommt, wird es jetzt sein; wenn es jetzt nicht ist, wird es doch kommen – Bereitsein ist alles.) Und Hamlet ist bereit, und er ist auch gelassen in der Gewissheit, dass seine Gelegenheit kommen wird. Diese neue Motivation und Haltung zeigt, dass sich Hamlet als Charakter gewandelt, ja weiterentwickelt hat. Jetzt ist er kein Rächer im traditionellen Sinne mehr, und die Tragödie *Hamlet* ist auch keine eigentliche Rachetragödie im Sinne der Stücke von Seneca, Sackville und Norton sowie Thomas Kyd und vieler anderer mehr. Shakespeare, der kreative Erneuerer, hat in *Hamlet* diese Tradition als Ausgangslage oder, wenn man so will, als Folie benutzt, daraus mehr gemacht, etwas Anderes gemacht, und damit diese Tradition auch überwunden. Vom emotional begründeten, privat motivierten Plan der Blutrache hin zur nüchtern gesehenen, staatspolitisch notwendigen Wiedergutmachung: Das ist der paradigmatische Wandel, welcher nun den Antrieb Hamlets prägt. Er ist vom Rächer seines Vaters zum national notwendigen Scharfrichter geworden, der auch bereit ist, sein eigenes, diesem Zweck untergeordnetes Leben zu riskieren und letztlich zu opfern.



Anja von Wins
Der rote Haifischhimmel Lyrics Brecht

✖ **Charles Stünzi** studierte an der Uni Basel Anglistik und Germanistik und unterrichtete anschliessend bis zu seiner Pensionierung als Gymnasiallehrer am Kollegium in Brig, wo er den dortigen Schreibwettbewerb gründete und während sechs Jahren auch als Mitglied der Schulleitung amtierte. Der gebürtige Basler ist sechsfacher Buchautor und amtiert als Co-Präsident des Oberwalliser Schriftstellervereins WAdS, den er mitbegründet hat. Er war während 25 Jahren Vorstandsmitglied des Vortragsvereins und hat sich als Referent, Rezensent, Laudator, Herausgeber von Oberwalliser Anthologien und Verfasser international publizierter Essays ausgiebig mit englischer und deutscher Literatur befasst.

Im Folgenden finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Für Ihre Teilnahme wünschen wir viel Erfolg!
Für die Redaktion der **experimenta**: Dr. Annette Rümmele

23. Stockstädter Literaturwettbewerb

Der traditionsreiche Literaturwettbewerb der Gemeinde Stockstadt am Rhein geht in die nächste Runde: Für die 23. Ausschreibung wurde das Thema „Raubtier“ festgelegt, die Teilnahmefrist endet am **15. November 2018**. Die besten Texte werden mit attraktiven Geldpreisen belohnt und zu einem Buch zusammengefasst. Bei der Buchmesse im Ried werden im März nächsten Jahres die Preise vergeben und das Buch mit den Siegertexten vorgestellt. Teilnehmen können alle Interessierten ab 19 Jahren. Geschichten bis zu 20 Seiten Umfang sind in Papierform mit dem Teilnahmeformular einzureichen sowie elektronisch als Datei.

Das Thema der aktuellen Runde kann verschieden ausgelegt werden: „Raubtiere gibt es im Dschungel“, heißt es in der Ausschreibung, „aber nicht nur dort. Wo kann man ihnen noch begegnen, vielleicht ganz unerwartet – in der Stadt, im Haus, in der Firma?“ Ideen und Geschichten dazu können dramatisch oder skurril sein, ernst oder heiter. Für die Texte wird ein Zusammenhang mit der Region Südhessen gewünscht. Es sind auch Beiträge in regionaler Mundart willkommen, betont das Stockstädter Kulturamt. Gesucht sind Prosatexte aller Art: Belletristik, Geschichte, Kurzgeschichte, Prosa, Kurzprosa.

Das Anmeldeformular mit den genauen Wettbewerbsbedingungen gibt es bei der Gemeinde Stockstadt oder durch das Stockstädter Kulturamt unter 06158 - 82919. Weitere Informationen unter: <http://www.riedbuchmesse.de>

Senioren aufgepasst!

Ü70 Schreibwettbewerb zum Thema „Augenblick“

Das Thema unseres vierzehnten Wettbewerbs lautet «Augenblick». Es kann formal völlig frei behandelt werden (Erzählung, Krimi, Betrachtung, Bericht, Gedicht, Mini-Drama usw.). Der eingereichte Text soll in deutscher Sprache oder in einem deutschen Dialekt verfasst sein. Er darf höchstens fünf A-4-Seiten oder 20'000 Zeichen umfassen. **Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2018**. Die Schreibwoche mit den Preisträgerinnen und Preisträgern wie auch die beiden Lesungen finden im Herbst 2019 statt. «Ü70» ist ein Talentwettbewerb für ältere Menschen, der hiermit bereits zum 14. Mal ausgeschrieben wird. Sein Prinzip ist einfach: Jegliche Schreiberinnen und Schreiber über 70 Jahre können einen Text zum vorgegebenen Thema einreichen. Aus den eingereichten Beiträgen wählt eine Jury acht Sieger/innen aus.

Ziel des Wettbewerbs ist es einerseits, das kreative Potential aufzuzeigen, welches in älteren Menschen steckt. Andererseits steht hinter «Ü70» vor allem ein Fördergedanke: Im Schreibtrainingslager können die Preisträgerinnen und Preisträger ihre Arbeiten gemeinsam diskutieren und weiterentwickeln. Abschluss und Höhepunkt ist eine öffentliche Gruppenlesung im Hotel Laudinella und zwar unter dem programmatischen Titel: «Allerneuste Engadiner Literatur».

Veranstalter/Veranstalterin: Richard Reich + Stiftung Kreatives Alter, Zürich
Mitveranstalter/Mitveranstalterin: Hotel Laudinella, JULL

Als Preis werden die acht Sieger/innen zu einer professionell geführten Schreibwoche ins Hotel Laudinella (St. Moritz) eingeladen. Außerdem werden die Sieger/innen in Zürich und St. Moritz gleich an zwei öffentlichen Lesungen präsentiert.

Wettbewerbsbeiträge sind bis zum **31.12.2018** zu richten an:

office@jull.ch

JULL – Junges Literaturlabor, Bäregasse 20, 8001 Zürich

Vierter Lyrikmond – letzte Etappe: Gedicht des Jahres 2018

In jedem Quartal gibt es neben etwa 20 Buchpreisen drei Preise zu je 150 Euro. Der Gesamtsieger erhält noch mal 200 Euro. Mehrfachpreise innerhalb eines Quartals und über die Quartale hinweg sind möglich.

Beim vierten Lyrikmond-Wettbewerb wird das Gedicht des Jahres 2018 gesucht. Der Wettbewerb findet quartalsweise in vier Etappen statt. Einsendeschluss ist jeweils der 10. des letzten Quartalsmonats. Das Thema der Gedichte ist weitgehend frei, sie müssen auf eine der über 100 Themenseiten beim Lyrikmond passen. Es werden laufend aus den Einsendungen Gedichte veröffentlicht und mit einem Buchpreis belohnt. Am Quartalsende werden drei Kandidaten für das Gedicht des Jahres ausgewählt. Start der letzten Etappe ist am 01.10.2018. Es können maximal drei unveröffentlichte Gedichte pro Quartal eingesendet werden und zwar ausschließlich über das Einsendeformular unter <https://www.lyrikmond.de/wettbewerb-2018.php>. Vorausgesetzt wird die Beherrschung der Grundlagen dichterischen Handwerks – die Hebungsstruktur für die ersten zwei Zeilen muss korrekt angegeben werden.

Veranstalter/Veranstalterin: Hans-Peter Kraus – lyrikmond.de
Einsendeschluss/Bewerbungsfrist: **10.12.2018**



Anja von Wins
Rote Frau

Wollsteins Cinemascope

Touch me not

Kinostart: 1. November 2018

Der Film „Touch me not“ der rumänischen Regisseurin Adina Pintilie wurde mir dem Goldenen Bären der Berlinale ausgezeichnet und kontrovers diskutiert. Er bricht mit Tabus, die auch in unserer vermeintlich sexuell aufgeklärten Zeit noch bestehen, und zieht keine Grenze zwischen Realität und Inszenierung. Es geht um die Vielfalt der Wahrheit im Bereich von Intimität, Begehren, Ängsten, Lust, Scham und Selbsterfahrung.

„Touch me not“ – das ist die Haltung von Laura, einer Frau in den Fünfzigern, die auf körperliche Berührung mit Angst und Wut reagiert. Und doch sucht sie Intimität, engagiert Callboys, denen sie beim Duschen und Onanieren zusieht. Sie trifft sich mit der Transfrau Hanna, die erst spät zu ihrer wahren Identität gefunden hat und unter anderem als Escort und Sexberaterin arbeitet. Hanna kennt sich aus mit Rollenspielen und ist gut befreundet mit ihrem Körper, der zum Teil immer noch der eines Mannes ist. Laura lässt sich auch von Seani Love behandeln (2015 als Sex Worker of the Year ausgezeichnet). Er testet behutsam ihre Grenzen aus, führt seine Klienten mit den verschiedensten Ansätzen zu Selbsterforschung, Körperbewusstsein und Selbstliebe.

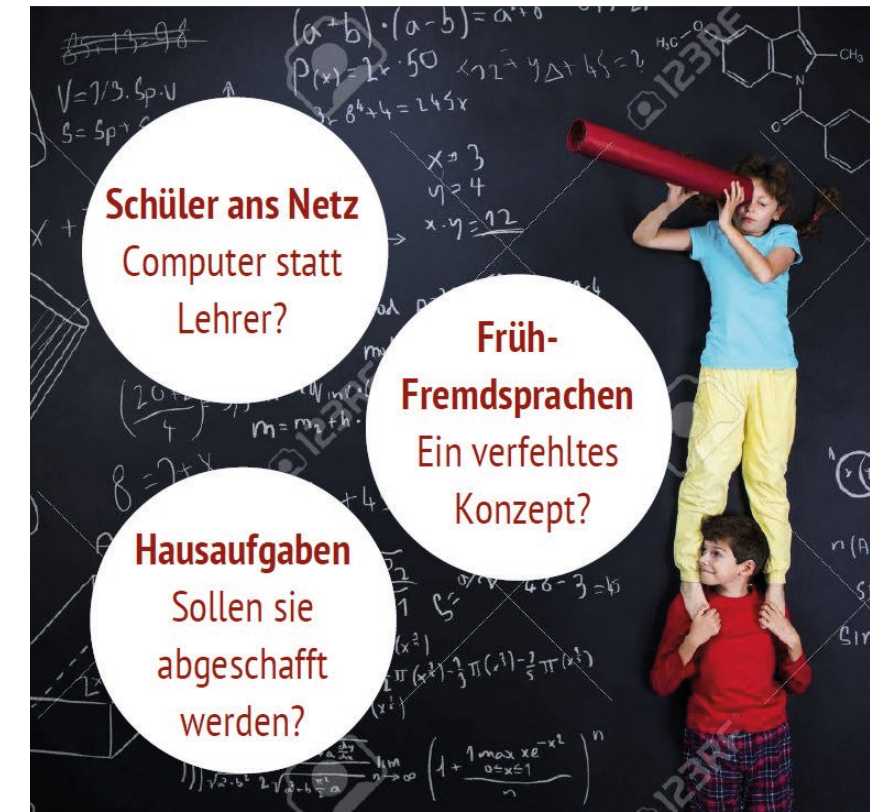
Tómas ist Schauspieler und beschäftigt sich mit Schamanismus. Wir treffen ihn in einer Gruppe, in der Behinderte und Nichtbehinderte ihre Berührungängste abbauen wollen. Christian, ein Nerd mit spinaler Muskelatrophie ist ihm sympathisch, doch Tómas ekelt sich auch vor dessen körperlichen Eigenheiten. Christian kann das verstehen. Trotz seines stark deformierten Körpers ist er selbstbewusst und lebt eine erfüllte Sexualität mit seiner nicht behinderten Freundin Grit. Zusammen besuchen sie Swinger Clubs, in denen alle Spielarten von Begehren und Lust praktiziert werden.

Jeder der Charaktere muss mit der Einsamkeit



zurecht kommen, in der er feststeckt. Es ist faszinierend und berührend zu sehen, welche Wege sie suchen und finden, um in Kontakt zu ihrem Körper und zu ihren Gefühlen zu kommen. Auch hinter den sonderbarsten Verhaltensweisen erkennt man die unschuldige Sehnsucht nach menschlicher Nähe und Liebe.

Einige der Darsteller sind Schauspieler, andere sind Laien. Alle treten unter ihrem richtigen Namen auf, und auch die Profis bringen ihre eigene Persönlichkeit ein. Die Echtheit und Authentizität der Personen steht im Kontrast zum durchkomponierten Setting aus abstrakten, auch surrealen Räumen und teils klinisch wirkender Kleidung. Die Regisseurin mischt sich per Kamera-Bildschirm mit ihren eigenen Erfahrungen und Fragen immer wieder ins Geschehen ein. Das alles sind Elemente der Verfremdung, die einer voyeuristischen Rezeption entgegenstehen. Vielmehr lädt dieser sehr besondere, kühne Film dazu ein, Konventionen und Vorurteile zu hinterfragen und sich mit den eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Vorstellungen von Intimität auseinander zu setzen.



Prof. Dr. phil.
Mario Andreotti
Buchautor und Dozent



Charles Vincent
Leiter Dienststelle
Volksschulbildung
Kanton Luzern

VORTRAG: BILDUNGSPOLITIK AUF DEM HOLZWEG?

21. November 2018
18.00 Uhr
Aula Schulhaus
Zentrum

EINE VERANSTALTUNG DER CVP HORW



✱ Anja von Wins
Ganz werden oder die Frau aus Seide

Leser(innen)briefe

Werte **ex**perimenta-Redaktion!

Seit Jahren finde ich jeden Monat die online-Ausgabe der **ex**perimenta in meinem E-Mail-Postfach, freue mich über die gelungene Mischung aus Fotos, Prosa, Lyrik und Artikeln mit spezieller Thematik, wie in der Septemberausgabe das "Wechselspiel der Welterklärung", der sich mit dem Einfluß von Wissenschaften auf Literatur und Philosophie widmet. Hat doch die Quantenphysik die Fragestellung nach dem "Glauben an einen Gott" verändert zu einem "Was ist Gott?", und jetzt, gut 100 Jahre nach Plancks/Einsteins/Heisenbergs Thesenformulierungen könnten Forschung und Philosophie zu der Erkenntnis gelangen, daß Gott tatsächlich nicht der "weise Alte" ist, der die Welt in sieben Tagen schuf, sondern – ein Teil des Ganzen, sozusagen, die "Urmaterie", enthalten in der schon lange gesuchten Weltformel.

Die bestehende Vielfalt der Religionen würde dadurch nicht ersetzt, sondern ergänzt werden um eine Gemeinsamkeit, die sie eint. Und dies, so meine ich, ist wichtiger denn je.

Christian C. Kruse
www.factory27.de

Ich finde Ihr Magazin sehr inspirierend und bin begeistert von dem unkonventionellen Blick auf die Vielseitigkeit von Kunst- und Literaturschaffenden. Besonders schätze ich bei Ihrer Arbeit, dass Sie sowohl renommierten als auch weniger bekannten und neuen Autoren die Möglichkeit eines Sprachrohrs geben. Lebt Kreativität nicht vom Zusammentreffen frischer Ideen, neuer Perspektiven und gegenseitiger Inspiration?

Vera Heinrich, Veltheim



Anja von Wins
EinSein Lyrics Brecht

Wir bieten eine Plattform

Autoren und Autorinnen können gerne Beiträge für die kommenden Ausgaben einsenden. Ihre Texte sind uns willkommen! Eingesendet werden können auch Texte, die unabhängig vom jeweiligen Schwerpunktthema sind. Wir veröffentlichen Moderne Lyrik, Haiku, Senryu, aber auch klassische Dichtkunst; Prosatexte als Short Stories, Minidramen usw., pro Autor maximal 5 Seiten.

Außerdem suchen wir: Fachartikel zum kreativen- und literarischen Schreiben; Essays, die sich mit einem Thema in ungewöhnlicher Weise auseinandersetzen; Beiträge und Reportagen über den Schreiballtag eines Autors oder einer Autorin; Erfahrungsberichte bei der Verlagssuche; Beiträge rund um das Thema Musik.

Die **experimenta**-Redaktion sucht auch immer wieder Bildende Künstler(Innen) und Fotograf(Inn)en für die Illustration unserer Ausgaben.

Beiträge per E-Mail senden an: redaktion@experimenta.de

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!

Der Traum vom Buch kann in Erfüllung gehen!

Wir helfen Ihnen dabei.

Sie haben schon immer davon geträumt, ein eigenes Buch zu veröffentlichen?
Wir können Ihnen dabei behilflich sein. Ihre Bewerbung mit einer Textprobe von
20 Seiten an: **presse@experimenta.de**

Bewerbungsunterlagen mit Adresse, Telefonnummer und Emailadresse versehen.
Wir melden uns innerhalb von 10 Tagen bei Ihnen, ob Ihr Projekt veröffentlicht
werden kann.



e**x**perimenta

* Anja von Wins
Zweiheit





INKAS

Schreiben

...wo
Spaß macht!

www.inkas-institut.de

www.v-college.de
Informieren Sie sich auf
unserer Homepage.



**Einzel-Nachhilfe
im Internet**

**Handbuch
für Autorinnen und Autoren**

DIE Investition in Ihre Zukunft!

Informationen und Adressen aus dem deutschen
Literaturbetrieb und der Medienbranche.



8. komplett überarbeitete Auflage 2015
704 Seiten, 54,90 EUR
www.handbuch-fuer-autoren.de

uschtrin

rowohlt

Printausgaben und E-Books von:

Emmanuel Bove
Jim Grimsley
Andreas von Klewitz
Fernando Molica
Zé do Rock

EDITION Diá

www.editiondiá.de

Utopisch phantastische Literatur

Erotische Geschichten **Kriminalfälle**

www.sfbasar.de **Buchbesprechungen**

Wettbewerbe **Buchpreisrätsel**

Literatur **Leseproben**

Bekannte Autoren **Neue Ideen**

Unentdeckte Talente **Originelle Texte**

und vieles mehr...



SFBASAR.DE
DER LITERATURBLOG

**DAS WÖRTER
BUCH=DES
KREATIVEN
SCHREIBENS.**

Begriffe, Textsorten, Übungen, Schreibspiele, Schreibtheorien,
Schreibtherapien, Schreibpädagogik.

↳ Lutz von Wendorff & Friends
Band I
A-O

↳ Lutz von Wendorff & Friends
Band II
P-Z

Kultur tiv
**passiert
hier!**

Schauspiel
Lesungen
Gitarrenkonzerte
Klezmer
Experimentelle
Musik
Chansons & Texte
Performance
TanzTheater
Freie Szene Saar

theater
im Viertel
Saarbrücken Landwehrplatz 2

Programminfo: www.dastiv.de

experimenta Facebook-Seite auch als App

Die experimenta Facebook-Seite gibt es jetzt auch als App für Android und Apple iOS
unter folgendem Link abrufbar: <http://experimenta.chayns.net>
So bleibt Ihr immer auf dem Laufenden.

Impressum

experimenta

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.,
Dr.-Siegilitz-Straße 49, 55411 Bingen

Redaktion:

Karla Aslan (Tanz und Theater), Philip J. Dingeldey (Social-Media), Bastian Exner (Prosa), Jens-Philipp Gründler (Sound Voices), Antje Hampe (Lyrik), Rüdiger Heins, Annette Rümmele (Preise und Stipendien), Franziska Schmetz (Bildredaktion), Elisabeth Schmidt (Schlusskorrektur), Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten: Prof. Dr. Mario Andreotti (CH), Jürgen Janson, Xu Pei

Layout und Gestaltung: Wolf Dobenecker

Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift:

experimenta
Dr.-Siegilitz-Straße 49
55411 Bingen

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Auflage: 20.000

ISSN: 1865-5661

URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2018-104

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Titelbild: Anja von Wins "Cello Suite 1 Prelude Bach"

Die Printausgabe, als Klebebindung, kann per E-Mail bestellt werden: abo@experimenta.de

Kostenbeitrag Euro 12,- inklusive MwSt und Versandkosten. Die Redaktion ist nicht am Umsatz beteiligt. Bei der Bestellung in der E-Mail bitte die Postanschrift mitteilen.



An abstract, monochromatic artwork in shades of blue and black. The composition features thick, expressive brushstrokes and layered textures, creating a sense of depth and movement. The colors range from deep navy blue to lighter, almost white highlights, suggesting a night sky or a vast, dark landscape. The overall effect is one of mystery and artistic exploration.

✱ *Anja von Wins*
Cello Suite 1 Prelude Bach

experimenta

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben

www.inkas-institut.de